

In Saarow ist nichts, und in Pieskow ist gar nichts
Das restaurierte Refugium der Prominenz sucht Zukunft
Frankfurter Allgemeine, 18.06.2005
Von Peter Hahn

Über dem Kiefernwald ballten sich schwere, schwefelfarbene Wolken zusammen, die sich rasch ins Blauschwarze verfärbten. Stoßweise fielen heiße Böen ein, immer wieder von Augenblicken totaler Windstille unterbrochen. Plötzlich aber war alles taghell erleuchtet, und im gleichen Augenblick kam der Donner: ein trockenes, erst knisterndes und dann betäubend anschwellendes Krachen. Meterhoch schlugen die Flammen aus dem Reetdach. Kurz danach waren die Nachbarn zur Stelle. Es war nichts mehr zu löschen. "Bei Schmeling hat der Blitz ins Haus geschlagen", schrieb Joseph Goebbels in sein Tagebuch, "ganz eingeäschert. Das tut mir so leid. Ich sage unseren Gartenempfang ab."

Eigentlich war Bad Saarow für die Schauspielerin Anny Ondra und ihren Mann Max Schmeling sowieso "nur eine Art Ausflugsdomizil, ein Wochenendhaus und Sommersitz". Der Boxweltmeister hatte 1930 sein Kampfgehalt "angesichts der allgemeinen Unsicherheit" in ein Grundstück am Scharmützelsee eine Autostunde südöstlich von Berlin angelegt. Das spitzgiebelige Haus hatte der Architekt Harry Rosenthal 1923 für den Maler Bruno Krauskopf entworfen, dessen Bilder später als "entartet" diffamiert wurden. Drumherum war in den zwanziger Jahren eine Künstlerkolonie entstanden, die Schauspieler Gustav Fröhlich, Victor de Kowa, Harry Liedtke und Käthe Dorsch hatten hier ihr Domizil, der Komponist Xaver Scharwenka, auch der Bildhauer Josef Thorak.

Nicht auf den Ort, sondern auf diese Prominenz bezieht sich das Wort "legendär", wenn von Bad Saarow die Rede ist. Auf den Dörfern ringsum hatte die preußische Elite eine zweite Heimat: In Bad Freienwalde residierte Walther Rathenau, in Gusow Generalfeldmarschall Georg von Derfflinger, in Möglin Albrecht Daniel Thaer, in Friedersdorf Friedrich August Ludwig von der Marwitz und in Neuhardenberg sein politischer Gegner Karl August von Hardenberg. Damals lag die Reichsgrenze sechshundert Kilometer entfernt im ostpreußischen Königsberg. Inzwischen endet Deutschland dreißig Kilometer weiter bei Frankfurt an der Oder. Davor liegt der Landkreis Oder-Spree, in dem es seit der Gemeindegebietsreform ein Amt Scharmützelsee gibt, das die Gemeinden rund um den See vom gestylten Bad Saarow bis zum dörflichen Wendisch Rietz verwaltet.

Bereits in den Anfängen des Unternehmens "Wanderungen durch die Mark Brandenburg" ließ sich Fontane vom Kutscher Moll "auf einem wundervollen Weg" zum märkischen Meer fahren. "Über dem blauen Wasser wölbte sich der blauere Himmel und zwischen den spärlichen Binsen, die das Ufer hier einfaßten, hing ein ebenso spärlicher Schaum, der in dem scharfen Ostwinde beständig hin und her zitterte. Nirgends ein Fischerboot, das Netze zog oder Reusen steckte, ja kaum ein Vogel, der über die Fläche hingflog. Oft hielt ich an, um zu horchen, aber die Stille blieb und ich hörte nichts als den Windzug in den Binsen und das leise Klatschen der Wellen". Das Schlußwort überließ der Dichter dem Kutscher: "In Saarow is nichts, und hier in Pieskow is gar nichts. Is das eine Gegend!"

Das änderte sich, als die Berliner Landbank AG in den Jahren 1905 und 1906 die Rittergüter Saarow und Pieskow gekauft und den Gartenarchitekten Ludwig Lesser beauftragt hatte, einen "Bebauungsplan für eine Landhauskolonie" am Scharmützelsee zu erstellen. Lessers Konzept wandte sich vor allem gegen die "zunehmende Verstädterung und Technisierung unseres Lebens". Sein Verdienst ist es, daß er das Ufer nicht zur Bebauung freigegeben, sondern die gesamte Nord- und Westseite des Sees mit einer erfrischenden Mischung aus Kiefernwäldchen, Parkanlagen, Plätzen, Uferwegen, Landhäusern und Villen bedacht hat.

Die Eisenbahnstation aber sollte zum Entree "eines kleinen, aber feingeistigen Wald- und Wasservorortes einer Weltstadt" werden. Mehr als das ist sie geworden: Als der erste Zug am 31. Januar 1912 von Fürstenwalde in den Bahnhof einfuhr, hatte Bad Saarow sein Wahrzeichen. Im Zentrum steht das turmhohe Empfangsgebäude des Architekten Emil Kopp. Die ausladenden offenen Bahnsteigkolonnaden mit ihren hölzernen Säulen erinnern eher an Kurhaus und Wandelgänge als an eine Bahnstation. Ringsherum stehen flach gehaltene Häuserreihen mit Geschäften, die "den praktischen Bedürfnissen der Einheimischen und Fremden dienen" sollten. Vor dieser dreiflügeligen Anlage ist ein Platz entstanden, "bei dessen Betreten der Ankommende den feinen Hauch verspürt, der dieser Siedlung ihren eigenen Charakter" gibt.

In der Bahnhofsgegend ist es heute eher ruhig. Obwohl Bad Saarow mit dem Regionalzug vom Bahnhof Zoologischer Garten stündlich in 69 Minuten bequem zu erreichen ist, nehmen die Hauptstädter, wenn es sie bei schönem Wetter überhaupt gen Osten zieht, lieber die A12. Von der

Ausfahrt Fürstenwalde-West führt die Landstraße über Petersdorf direkt zu den Parkplätzen im Zentrum. Diese Tendenz ahnte auch die Deutsche Bahn AG, weshalb sie den denkmalgeschützten Teil des Bahnhofs der Gemeinde überließ. Für die drängende Sanierung hat der Kurortförderverein bei einer Bausumme von mehr als einer Million Euro bisher nur siebzigtausend Euro an Spenden zusammengebracht. Das ist erstaunlich, weil sich nach der Wiedervereinigung mehr zahlungskräftige als prominente Menschen niedergelassen haben - nun auf ziemlich abgeschotteten Grundstücken mit Eisenzäunen, denen auch noch ein vergoldetes Häubchen aufgesetzt wurde. Die "unbeschwerten Runden im überaus gastfreundlichen Haus" des Bildhauers Josef Thorak, die Max Schmeling in seinen Erinnerungen beschreibt, sind offenbar ebenso legendär wie die gepriesene Nachbarschaftshilfe. Während Anny Ondra mit Alfred Hitchcock und Carl Lamac drehte, saß Schmeling am Scharmützelsee beim Nachbarn Modell. "In diesen Wochen modellierte Josef Thorak eine Halbfigur von mir. Mit dieser Boxer-Skulptur tat er den ersten Schritt zu jenen athletischen Jünglingsfiguren, mit denen er wenige Jahre später die Gunst der neuen Herren gewann." So läßt sich die heroisierende Kunst des neben Breker erfolgreichsten Künstlers der nationalsozialistischen Zeit in Schmeling's "Erinnerungen" von 1977 natürlich auch beschreiben.

Damals, im Juli 1933, gab es in der Dorfkirche von Saarow-Pieskow die Hochzeit des Jahres, "die den Zeitungen und Wochenschauen Stoff für Wochen lieferte". Auf den Einladungen wurden "die Gäste gebeten, neben dem Gesellschaftsanzug das Badezeug nicht zu vergessen. Und am Nachmittag des glutheißen Julitages sprangen alle in den Swimming-pool. Hatten wir die Freunde, die nicht mehr bei uns waren, schon vergessen, oder war unsere Fröhlichkeit gerade ein Zeichen des Vergessenwollens? Mit welchen Gefühlen haben wir eigentlich auf den japanischen Ahorn geblickt, den Hitler uns am Morgen durch einen Chauffeur als sein Hochzeitsgeschenk geschickt hatte? Wir müssen damals wohl in zwei Welten zugleich gelebt haben." Die Saarower Ausstellung "100 Jahre Max Schmeling - ein Brandenburger" wird die Fragen im August 2005 beantworten.

Als vor dem Ersten Weltkrieg der heilbringende Moorschlamm der Wierich-Wiesen und einige Jahre später auch noch eine Chlor-Kalzium-Sole-Quelle entdeckt wurden, war Bad Saarow von seinem Aufstieg von der Landhauskolonie zum mondänen Kur- und Badeort überzeugt. Als Moor- und Solebad offerierte es Strandbad, Tennisanlage, Golfplatz und Segelregatten. "Funktioniert hat es nie", wirft der Heimatforscher Reinhard Kiesewetter ein. "Erst kam die Inflation, dann die Weltwirtschaftskrise und mit dem Krieg 1942 sogar die Pleite."

Im Frühjahr 1945 okkupierte die Rote Armee das Ortszentrum. Da hatte die Prominenz den Ort längst verlassen. Geblieben ist Harry Liedtke, der Stummfilmstar, Charmeur, Bonvivant und Kavalier zugleich, dessen Tonfilmstimme für Siegfried Kracauer allerdings "das Rosenrot seines Lächelns trübte". Liedtke war in zweiter Ehe mit Käthe Dorsch verheiratet. Nach der Scheidung 1926 behielt sie die Berliner Wohnung und er mit seiner dritten Frau, der Schauspielerin Christa Tordy mit dem bürgerlichen Namen Anneliese Uhlhorn, Haus und Park am Meckerndorfer Weg. Drei Jahre später sorgte er dafür, daß die Dorsch das Nachbarhaus erwerben konnte. Bad Saarow sah ihn nun mit Frau und Exfrau promenieren - bis die Liedtkes am 28. April 1945 in ihrem Haus von Rotarmisten erschlagen und auf dem eigenen Grundstück "verscharrt" wurden. Käthe Dorsch veranlaßte 1948 von Wien aus die Umbettung auf den Pieskower Friedhof. Zehn Jahre später, nachdem Zehntausende Wiener von ihr Abschied genommen hatten, fand die Burgschauspielerin am 3. Januar 1958 in diesem Grab ihre letzte Ruhe.

Fünf Jahrzehnte mußte Bad Saarow wegen der sowjetischen Neubürger auf seinen Mittelpunkt verzichten. Auf dem Stadtplan des VEB Tourist Verlags von 1980 sind in dem abgeriegelten Areal weder Straßen noch Bauten eingezeichnet. Die graue Fläche wird schlicht als "Mitte" ausgewiesen. Parallel dazu installierte die DDR auf den verbliebenen Flächen das "Bad der Werktätigen". Die sozialistischen Errungenschaften mit Betriebsferienheim, Jugendherberge und den Pionierlagern "Lilo Hermann" und "Felix Dzierzynski" stehen als Mahnmal noch immer verwaist am Friedrich-Engels-Damm. Wenig einladend für einen "schmucken Kurort" sind auch die noch nicht entsorgten verfallenen Bungalowdörfer, mit denen die Uferzonen seinerzeit "verdichtet" wurden.

Als die GUS-Truppen im August 1994 abgezogen waren, entschloß sich die Gemeinde, die "Mitte" zu reaktivieren, ohne, wie es Kiesewetter formuliert, "eine wirklich eindeutige Ausrichtung vor Augen zu haben". Diese hatte auch das brandenburgische Infrastrukturministerium nicht, als es dafür plädierte, wenige Kilometer weiter in Fürstenwalde - mit Anschluß an Autobahn und Regionalexpress - den Bau des Konkurrenzunternehmens "Schwimm- und Wasserparadies Schwapp" zu fördern.

Aus Saarows Mitte ragt jedenfalls seit 1998 die überdimensionierte Saarowtherme heraus. An die Villa, die der Berliner Architekt Max Werner seiner Berliner "Villa Lemm" hier 1912 hatte folgen lassen, wurde das gläserne "Theater am See" angebaut. Ein wirklicher Ersatz für ein Kurhaus, das gesellschaftlicher Mittelpunkt sein könnte, ist es nicht. In seiner Schrift "Traumgehäuse" läßt Reinhard Kieseewetter die bewegte Geschichte von sechzig Häusern zwischen den Zeilen erahnen. Den "Verkäufen" der Nazi-Zeit folgten die "Übertragungen" der DDR. Geblieben ist dennoch, ob schon saniert oder noch desolat, eine beeindruckende Architektur von Villen und Landhäusern aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert. Ein solches Dokument der Landhausbewegung erstrahlt in der Uferstraße mit den zwischen 1908 und 1928 so differenziert gebauten Häusern der Architekten Max Werner, Georg Schmidt, Fritz Glantz und des Bauhäuslers Rudolf Fränkel in alt-neuem Glanz.

Zweifellos gehört dazu auch das "Haus am Dudel". Der reetgedeckte Bau auf einer Anhöhe inmitten der moorigen Wierich-Wiesen wurde 1929 vom jüdischen Architekten Harry Rosenthal für Josef Thorak entworfen, der später als "Bildhauer des Führers" wesentlich die nationalsozialistische Ästhetik geprägt hat. Die Gemeinde tut sich damit schwer, zumal das Anwesen noch immer in Familienbesitz ist. Wenn aber nicht bald etwas geschieht, wird dieses Architekturdenkmal demnächst nur noch auf Fotos zu besichtigen sein.

Das alles war und ist sicher nicht einfach, da der Ort nach der Wende mit einer Flut von Rückübertragungsansprüchen konfrontiert wurde, die offenbar noch immer nicht alle zum guten Ende gebracht wurden. So wartet das 1911 im Heimatstil errichtete "Parkhotel" in der Seestraße weiter auf bessere Zeiten, weil mit dem "Entwicklungsprojekt" neben der "notwendigen Verlegung der umliegenden Trinkwasserbrunnen" auch Abriß und Entsorgung der benachbarten Plattenbauten verknüpft sind.

Daß es so schwierig wird, hatte wohl auch die österreichische Unternehmerfamilie nicht bedacht, als sie 1997 außerhalb von Bad Saarow ein Hotel mit 227 Zimmern eröffnen ließ. Mit "Kempinski" war schließlich ein namhafter Betreiber gefunden worden. Nach zwei Jahren aber firmierte das Ganze bereits als "Palmerston". Als auch das nicht funktionierte, versuchte es der Eigentümer selbst unter dem Namen "Das Brandenburg". Seit einem Jahr heißt das Feriendomizil nun "A-Rosa Resort Bad Saarow". Dahinter verbirgt sich die Rostocker Arkona AG, eine Tochtergesellschaft der Deutschen Seereederei. "A-Rosa" vertraut auf seine Anlagen für Wellness, Fitness und medizinisches Gesundheitscoaching. Eine große Wellnesslandschaft präsentiert auch, direkt an Kurpromenade und Hafen in bester Lage, das Hotel "Esplanade", und gleich nebenan eröffnete mit der "Villa Contessa" ein kleines, üppig dekoriertes First-class-Hotel.

Einfach wird es für Bad Saarow dennoch nicht. Regional ist bei zwanzig Prozent offiziellen Arbeitslosen nichts und in Kenntnis der inoffiziellen Zahl gar nichts zu erwarten. Überregional aber sind die märkischen Badeorte kaum bekannt.